

Imperialismus und die «verborgenen Stätten» der Mehrwertproduktion

Inhalt

Imperialismus und die «verborgenen Stätten» der Mehrwertproduktion.....	1
Neoliberalismus und die Strategie der Superausbeutung	2
Globale Arbeitswertketten	4
Arbeitswerttheorie und linker Feminismus	6
Ende des «klassischen» Imperialismus?	8
Literaturverzeichnis	10

----- *** -----

Willi Eberle. Über die vergangenen fünf Jahrzehnte hat sich der Kapitalismus grundlegend verändert; seine Konstante, die Orientierung auf die Mehrwertproduktion im Rahmen der Konkurrenz und des Klassenkonflikts, wurde um neue Strategien ergänzt, die sich insbesondere auf die Ausbeutung der Arbeiterklasse in der imperialistischen Peripherie¹ stützt. Meistens wird die Periode in der Debatte als Globalisierung bezeichnet und dabei die «Finanziarisierung» als herausragendes Merkmal, ja als Motor dieser Veränderung interpretiert. Demgegenüber soll hier das Augenmerk auf die Produktionssphäre als Ort der Mehrwertproduktion gerichtet werden. Dabei wird auf einige Publikationen und Debatten Bezug genommen.

Karl Marx schreibt in einer sehr berühmten Stelle des ersten Bandes des *Kapital*: «Die Sphäre der Zirkulation oder des Warentausches, innerhalb deren Schranken Kauf und Verkauf der Arbeitskraft sich bewegt, war in der Tat ein wahres Eden der angeborenen Menschenrechte. Was allein hier herrscht, ist Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham.... Diese geräuschvolle, auf der Oberfläche hausende und aller Augen zugängliche Sphäre verlassen wir daher, zusammen mit Geldbesitzer und Arbeitskraftbesitzer, um beiden nachzufolgen in die verborgene Stätte der Produktion, an deren Schwelle zu lesen steht: No admittance except on business! Hier wird sich endlich zeigen, nicht nur wie das Kapital produziert, sondern auch wie man es selbst produziert, das Kapital. Das Geheimnis der Plusmacherei muss sich endlich enthüllen.» (MEW 23, 189, Reihenfolge der Sätze leicht umgestellt).

Ohne Zweifel kann die Produktionssphäre, wie jede Erscheinung des Kapitalismus und damit auch des Klassenkonfliktes nicht isoliert betrachtet werden. Der Kapitalismus ist eine politische, wirtschaftliche und soziale Totalität, gerade unter dem neoliberalen Regime; die globale Entwicklung dieser Totalität ist ja geradezu das Programm dieser im Grossen und Ganzen reaktionären Programmatik, die ihre Wurzeln in der Gegenbewegung der europäischen und US-Bourgeoisie gegen die Vorstösse der Arbeiterbewegung nach dem Ersten Weltkrieg hat. Dass diese Programmatik ab den späten 1960er Jahren, zur Zeit des starken Anschwellens der Arbeiterkämpfe Oberhand gewann, ist deshalb kein Zufall.² Vielmehr sind die Umwälzungen im Rahmen der neoliberalen Offensive als Ausdruck der sich verschärfenden Konkurrenz zwischen grossen Kapitalzusammenballungen und des Angriffs auf die Arbeiterklasse im Rahmen einer Ausweitung und Umformung der Mehrwertproduktion und -abschöpfung im globalen Massstab zu verstehen. Dabei geraten alle tragenden Institutionen, die in der vorhergehenden Periode des «goldenen Zeitalters» zur Regelung dieser Hauptkonflikte um Konkurrenz und Klassenkonflikt geschaffen wurden in einen Strudel, aus dem sie entweder gewandelt emporsteigen oder dabei untergehen: Sozialpartnerschaft, Reformismus, internationale Bündnisse, Staaten, Parteien, Institutionen usw.

Hier soll der Blick auf die Formen der globalen Ausweitung und Integration der Mehrwertproduktion vor allem unter der Kontrolle der internationalen Konzerne gerichtet werden. Wir wollen zudem verstehen, wie die globale Arbeiterklasse neu formiert wird, vor allem als Klasse-an-sich, aber auch die Anzeichen der Herausbildung einer möglichen globalen Klasse-für-sich festgemacht werden.

¹ Wir ziehen diesen Begriff dem heute eher benutzten Begriff «Globaler Süden» vor, da er doch auf Widersprüche und politökonomische Zusammenhänge, Hierarchien im globalen polit-ökonomischen System und interessante historische Debatten hinweist, die im «Globalen Süden» kaum evoziert sind. Zudem scheinen uns geografische Begriffe kaum geeignet, um soziale und historische Phänomene theoretisch zu fassen.

² Siehe dazu eingehender: [Alle nach rechts. Was nun?](#)

Dieser Ansatz einer Erklärung, versehen mit politischen Handlungsanweisung, weicht in seiner Natur wesentlich ab von postmodernistischen oder linksliberalen Ansätzen; die ersteren haben keine ernstzunehmende Interpretationen der aktuellen Periode, die zweiten zwar anders, wenn auch unzutreffend.³

Neoliberalismus und die Strategie der Superausbeutung

John Smith eröffnet sein epochales Buch [Siehe das Literaturverzeichnis am Ende dieses Beitrags] über den Imperialismus mit Beispielen aus der Arbeitsrealität bei der Herstellung von T-Shirts, Handys und Kaffee. Dies ist nur eine typische Auswahl, neben einer Vielzahl anderer Produkte des Massenkonsums, deren Produktion über die vergangenen vierzig bis sechzig Jahre in der imperialistischen Peripherie aufgebaut wurde.⁴ Dabei stellen sich entscheidende Fragen: Weshalb erhalten die Arbeiterinnen und Arbeiter, die diese Waren produzieren, nur einen kleinen Bruchteil, oft nur wenige Hundertstel, ihres Verkaufspreises als Lohn, so dass sie sich selbst diese Produkte kaum leisten können? Weshalb leben und arbeiten sie unter Bedingungen, die selbst für die sehr grosse Mehrheit in den imperialistischen Zentren schlichtweg unvorstellbar sind und als unwürdig gelten? Weshalb wurden die Konzerne und ihre Eigentümer, die die Herstellung und Verteilung dieser Produkte kontrollieren im selben Zeitraum unermesslich reich? Weshalb und auf welche Art werden die Instrumente zur Erklärung und Rechtfertigung dieser Entwicklung so geformt, als ob die armen Länder in der Peripherie auf dem segensreichen Pfad nachholender Entwicklung nun mit den gleichen Aufgaben fertigwerden müssten, wie einst die europäischen Länder im 18. Und 19. Jahrhundert?

Durch die ca 350 Seiten arbeiten Smith und auf ca 200 Seiten Suwandi überzeugende Antworten auf diese und andere Fragen heraus. Sie werden unseres Erachtens der Anforderung gerecht, wie sie einst von Ellen Meiksins Wood erhoben wurde: «Wir warten weiterhin auf eine systematische und umfassende Imperialismustheorie, in der alle internationale Beziehungen als dem Kapitalismus innewohnend und als durch dessen Gesetze beherrscht entwickelt werden. Dies zumindest teilweise, weil die Welt des mittlerweile universellen Kapitalismus ... eine recht neue Erscheinung ist.»⁵

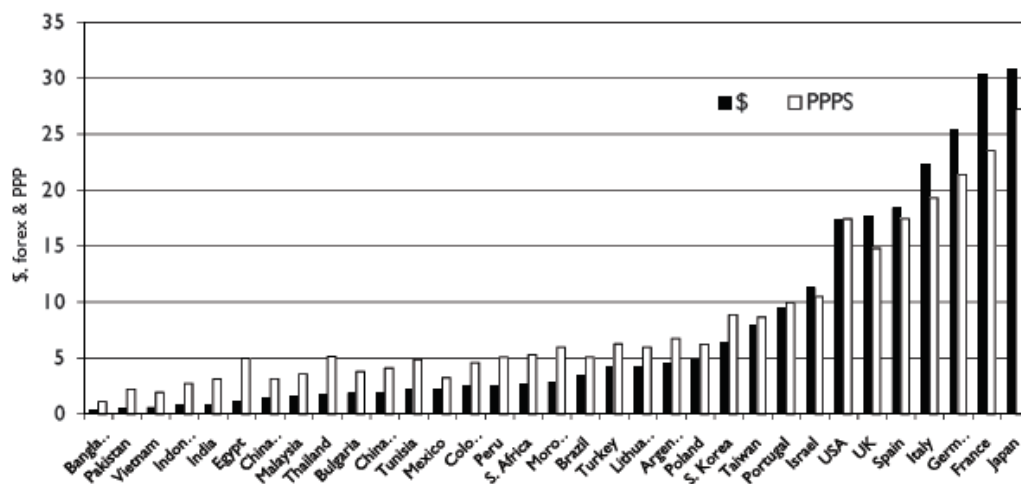
Dabei wird v.a. durch Smith an der Arbeitswerttheorie von Marx angeknüpft, vor allem an der Theorie über die Strategien zur Eindämmung des tendenziellen Falls der Profitrate. Insbesondere gründet er seine werttheoretische Interpretation des Neoliberalismus auf die Strategie der Senkung des Arbeitslohnes unter seinen Wert, wie sie Marx in Kapital III, Seite 245, kurz streift und als «eine der bedeutendsten Ursachen, die die Tendenz zum Fall der Profitrate aufhalten» hervorhebt. Tatsächlich liegen die Lohnstückkosten in der imperialistischen Peripherie weit unterhalb derjenigen in den Zentren. Dies wird seit Jahrzehnten durch repressive Regimes, eine hohe proletarisierte Überbevölkerung, das weitgehende Fehlen von einigermaßen selbständigen Organisationen der Arbeiterklasse und strikte Einschränkungen der internationalen Migration gerade für die schwächeren Segmente dieser Surplus-Bevölkerung gewährleistet. Andererseits werden die in der Peripherie hergestellten Waren auf dem Weltmarkt, insbesondere in den imperialistischen Zentren verkauft. Dadurch können die Lohnabhängigen der Peripherie ihr Arbeitsvermögen nur zu einem Bruchteil seines vergleichbaren Wertes in den Zentren verkaufen, während die Produkte ihrer Arbeit über den globalen Ausgleich der Profitraten verglichen werden; der Freihandel und das internationalisierte Finanzkapital bilden die Grundlage dieses globalen Ausgleichs der Profitrate. Im konkreten Prozess der Bildung dieser Durchschnittsprofitrate, der sich in der Herausbildung des neoliberalen Regimes wirklich global entwickelt hat, wird die Arbeitszeit der Arbeiterklasse der Peripherie in die nun globale «Gallerte» der gesellschaftlich notwendigen abstrakten Arbeit eingeordnet. Da die Lohnstückkosten in der Peripherie aber viel tiefer liegen, fällt für diejenigen Kapitalisten, die diese Teile der Arbeiterklasse im Rahmen der neoliberalen Superausbeutung, im Rahmen der Jagd nach tiefen Lohnstückkosten, für dieses Produkt arbeiten lassen, mehr Mehrwert ab. Dies der Kern der arbeitswerttheoretischen Imperialismustheorie von J. Smith. Dieser Interpretation schliesst sich Suwandi an, deren Untersuchung näher auf die indonesischen Verhältnisse eingeht.

³ Siehe dazu eingehender: [Diskurs gegen Klasse. Über anti-marxistische Modeströmungen](#)

⁴ Damit soll nicht gesagt werden, dass es früher keine Kaffee- oder Rohstoffproduktion in der Peripherie gegeben hat. Sondern, dass die Erschliessung der Peripherie für die Kapitalverwertung vor allem ab den 1950er / 1970er Jahren auf eine neue Grundlage gestellt wurde.

⁵ Ellen Meiksins Wood: Empire of Capital. Verso, London, 2005, Seite 127.

FIGURE 5.6: Hourly Wages, Textile Production Workers



Source: Werner International, "Primary Textiles Labor Cost Comparisons, 2008," http://texnetilgstudios.net/files/2009/08/Werner_International_-_Labor_Cost_Study_2008.pdf.

Stundenlöhne von Textilarbeitern, in Kaufkraftparität (PPP) bzw. US-Dollar. Aus: Smith, Seite 159

Smith stellt dieses Konzept der Superausbeutung neben die absolute Mehrwertsteigerung wie auch neben die relative Mehrwertsteigerung, wie sie von Marx im Kapital I im dritten bis fünften Abschnitt⁶ entwickelt wurde. Die Entwicklung dieser Superausbeutung ist die zentrale Achse des neoliberalen Akkumulationsmodells, das sich auch gegen die Arbeiterklasse in den Zentren richtet, insbesondere gegen deren schwächeren Segmente. Dieser Aspekt wurde neben vielen anderen bereits vor mehreren Jahrzehnten von Harrison Bennett und Kim Moody vor allem mit Blick auf die USA herausgestrichen. Moscato und Beaud/Pialoux haben die Entwicklungen an konkreten Beispielen in der Automobilindustrie in Italien und Frankreich untersucht.

Ab dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Herausbildung einer potenziellen industriellen Reservearmee vor allem in den ehemaligen europäischen Kolonien und in China. Dies geschah auch in Ländern mit linksnationalistischen Regierungen, die sich eigentlich als Modelle der autozentrierten Entwicklung⁷, in Abgrenzung gegen den Imperialismus sahen. Solche Modelle, wie sie in Lateinamerika, Asien und Afrika aus dem Widerstand gegen die kolonialen Regimes, die zu reinen Marionetten der englischen, französischen, portugiesischen, japanischen, belgischen Kolonialmächten und deren «beerbenden» USA entstanden, waren im Großen und Ganzen um einen autoritären Staat herum organisiert. Die Länder, in denen entsprechende Entwicklung durch brutale militärische Interventionen v.a. der USA und Militärputsche verhindert werden konnten, bildeten sich meistens Militärregimes heraus. Als eines der vielen Beispiele bietet sich Indonesien an; dort kam es 1965 zu einem brutalen Militärputsch, wo mit US-Unterstützung bis zu drei Millionen Menschen massakriert wurden. Dieses entscheidende Ereignis für die Entwicklung des Kapitalismus in Indonesien wird von Suwandi jedoch leider nicht aufgeführt. Sie geht weniger auf die historischen Wurzeln, als auf die konkrete aktuelle Ausprägung der Superausbeutung in Indonesien ein.

Beide Pfade führten zu wichtigen Voraussetzungen, so dass bis spätestens in die neunziger Jahre hinein in diesen Ländern der Peripherie eine ursprüngliche Akkumulation einsetzte: Bildung einer proletarisierten Überbevölkerung einerseits, Konzentration des Reichtums bei einer dünnen korrupten Schicht der lokalen Bourgeoisie, die am Tropf der imperialistischen Bourgeoisie hängt. Dies äusserte sich in der Schaffung von wirtschaftlichen Sonderzonen, mit Sonderbedingungen hinsichtlich Besteuerung, niederem Umweltschutz, kaum existierendem Arbeitsschutz, einem absolut garantierten Eigentumsrecht auf die produktiven Einrichtungen und Investitionen, Entwicklung einer Infrastruktur für Verkehr, Telekommunikation, Energie- und Wasserversorgung, etc. In China andererseits kam es mit dem Einsetzen der konterrevolutionären Massnahmen in den späten 1970er Jahren⁸ zur Schaffung von solchen Sonderwirtschaftszonen, aus denen dann später Megastädte erwachsen. Gleichzeitig setzte die Zerschlagung der vor allem aus der Revolution stammenden kollektiven Eigentumsformen der Industrie und der Bauerndörfer ein; deren gewaltsam proletarisierte Bevölkerung strömte nun in die Megastädte, um sich auf dem Altar der Superausbeutung den imperialistischen Konzernen, oft vermittelt durch die entstehenden einheimischen Kapitalisten, opfern zu müssen.

⁶ MEW 23, Seiten 192 bis 556. Dies ist, wie oben angemerkt, eine andere Ebene als das Konzept der Superausbeutung.

⁷ Für diese Debatte siehe z.B. Dieter Senghas: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation. Suhrkamp, Frankfurt am Main. 1977

⁸ William Hinton. The Great Reversal. The Privatization of China. 1978 – 1989. Monthly Review Press. New York. 1990.

In den imperialistischen Zentren verstärkten sich bereits in den 1950er Jahren Ansätze der industriellen und sozialen Umwälzung, in deren Verlauf das Proletariat weiter ausdifferenziert und zersplittert wurde. Es kam zu immer mehr Auslagerungen, Verkleinerungen und Spezialisierungen der Produktionseinheiten, die ihrerseits flexibler gestaltet wurden. Dabei wurden Teile der industriellen Arbeiterklasse marginalisiert und diese als solche bereits auseinandergerissen. (Siehe z.B. Moody und Harrison). Dabei wurde vor allem in den USA – wo es nach 1945 zu grossen Arbeiterkämpfen kam – ein vehementer Krieg gegen alle sich radikalierenden Tendenzen in den Gewerkschaften geführt, meisten in enger Zusammenarbeit zwischen politischem Establishment, den Gewerkschaftsführungen und der Unternehmerschaft. Diese Thematik der Vorgeschichte und der Herausbildung des neoliberalen Regimes in den imperialistischen Zentren wird von Smith und Suwandi bedauerlicherweise nicht behandelt. Diese Umwälzungen mündeten dann spätestens ab den 1970er Jahren in den konsequenten Aufbau der globalen Arbeitswertketten⁹ durch die multinationalen Konzerne, die oft bereits über ein weltweit verzweigtes Netz von Tochterfirmen verfügten. Der politische Rahmen dazu bildete der Kalte Krieg, in dessen Hysterie die kämpferischen Segmente der Arbeiterklasse aus den Organisationen der Arbeiterbewegung ausgegrenzt und oft politisch eliminiert werden konnten. (Armstrong et al., 75ff.)

Denn die historisch einmaligen hohen Wachstums- und Profitraten in Japan, Europa und den USA waren seit dem Ende der 1960er Jahre am Sinken und um die Mitte der 1970er Jahre vollends eingebrochen. Gleichzeitig kam es zu einer historisch ebenfalls herausragenden Welle von Arbeiterkämpfen, vor allem in Europa und den USA, die mit einer breiten Welle sozialer Bewegungen einherging, sich aber nicht mit diesen kombinieren konnte (Jugendbewegung, Antikriegsbewegung, Bürgerrechtsbewegung, Frauenbewegung, Umweltbewegung). Die imperialistische Bourgeoisie sah sich in ihrer Herrschaft bedroht, auch nach den antikolonialistischen Revolutionen und insbesondere nach der Niederlage im Vietnamkrieg (April 1975).

Doch wo Not ist, wächst Rettung auch! Zumindest dannzumal für die Bourgeoisie, da die Arbeiterbewegung zu schwach war. Viele Voraussetzungen für eine Neuausrichtung der Akkumulationsstruktur waren bereits am Heranreifen. Einerseits wurden die ausländischen Direktinvestitionen der multinationalen Konzerne ausgeweitet, um die Produktion in Billiglohnländer zu verlegen (siehe unten). Dies geschah für ganze Industriezweige, insbesondere für die Textilindustrie und Teile der Metall- und Apparateindustrie.¹⁰ Um die involvierten Prozesse der Herstellung, der Beschaffung, des Vertriebes, der Geld- und Materialflüsse, etc. modularisieren, optimieren und in der Welt hin und herschieben zu können, müssen sie in entsprechende Einheiten heruntergebrochen werden. Dies ist aber gerade eine der zentralen Aufgaben, die mit dem sogenannten «Taylorismus»¹¹ seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts angegangen wurde, um den Arbeitsprozess vollständig unter die Kontrolle des Kapitals zu bringen.

Globale Arbeitswertketten

Einerseits wurden ab den 1970er Jahren die Direkten Auslandsinvestitionen (engl. FDI) erneut stark ausgebaut. Dies der traditionelle Weg der multinationalen Konzerne, ihre Basis der Kapitalverwertung international auszubauen; er bestand in der Eröffnung von Tochterfirmen und Zweigstellen, vor allem in anderen Ländern des imperialistischen Zentrums, aber auch in der Peripherie; letzteres gilt gerade für die Pharma-, Rohstoff- und Nahrungsmittelkonzerne, die aufgrund ihrer produktiven Basis und Vertriebslogik auf die direkte Präsenz vor Ort angewiesen sind. Der Schweizer Nahrungsmittelkonzern Nestlé und der Schweizer Pharmakonzern Roche sind, neben den US-amerikanischen, französischen, italienischen und britischen Erdölkonzernen sicher Pioniere dieser Entwicklung. Diese Strategie jedoch hat gewisse Nachteile: Sie bindet die Lohnabhängigen in den Tochterfirmen immer noch irgendwie an die Arbeitsbedingungen in den Zentren und die Risiken für wirtschaftliche und politische Unwägbarkeiten können von den Konzernen oft nur schwer abgewälzt werden. Ferner besteht weniger Flexibilität bezüglich der betriebswirtschaftlichen und technologischen Optimierung; und gerade diese wird ab den 1970er Jahren immer wichtiger bei der verschärften Konkurrenz zwischen den Konzernen. Und die Instrumente für die Umsetzung neuer Strategien der Erhöhung der Profitrate waren, wie oben angetönt, wenn nicht bereits gegeben, so doch in Ansätzen verwirklicht: Taylorisierung, Modularisierung der Prozesse, Proletarisierung in der imperialistischen Peripherie, Massenarbeitslosigkeit in den Zentren, Telekommunikation, Verkehrsinfrastruktur, Standardisierung, Garantie der Eigentumsrechte u.v.a.

Die Konzerne gingen daraufhin immer mehr dazu über, Direktverträge mit Produzenten in Drittländern abzuschliessen. Dieser Weg erweist sich als die effizienteste Methode, die Lohnstückkosten über ein gesamtes

⁹ Wir übersetzen den Begriff value chain mit Arbeitswertkette

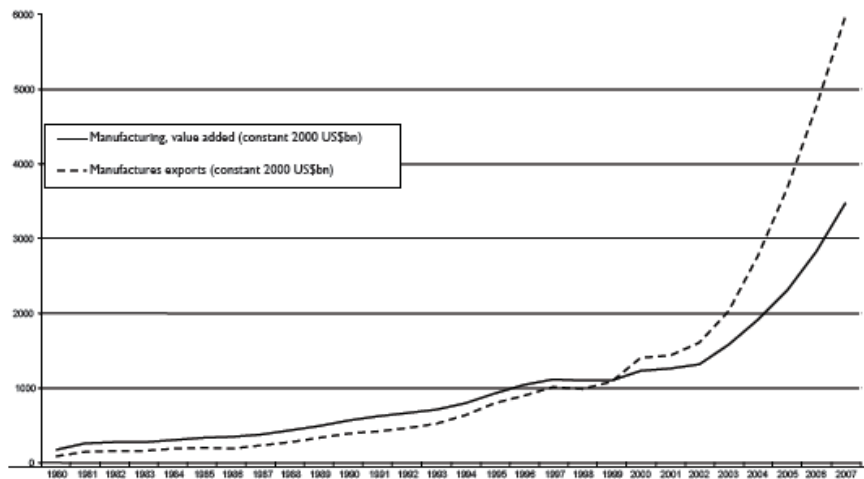
¹⁰ Siehe beispielsweise für die Schweiz: Hilmar Stetter: Schweizer Fabriken: Ab in die 3. Welt. Produktionsverlagerungen der Schweizer Grossindustrie. Z-Verlag, Basel. 1980. Für Deutschland bahnbrechend: Fröbel/Heinrichs/Kreye: Umbruch in der Weltwirtschaft. Die globale Strategie. Verbilligung der Arbeitskraft/Flexibilisierung der Arbeit/Neue Technologien. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg. 1986. Allgemein zum Schweizer Kapitalismus in dieser Periode: [Das «Erfolgsmodell Schweiz». Versuch einer marxistischen Interpretation.](#)

¹¹ Wir verwenden diesen Begriff etwas allgemein und meinen damit den Beginn einer Entwicklung, die auf «die Ausschöpfung der technologischen Möglichkeiten der industriellen Revolution» abzielt. Dieses Zitat entnehmen wir dem marxistischen Standardwerk zu dieser Strategie, Harry Braverman: Die Arbeit im modernen Produktionsprozess. Campus Verlag, Frankfurt & New York. 1977, 131.

Produkt über die Zeit möglichst tief zu halten, bei der Minimierung der Risiken und der Maximalisierung der Flexibilität. Die Taylorisierung erlaubt die Herunterbrechung der Prozessschritte, so dass sie räumlich verlagert und optimiert werden können. Vor allem unter dem Ziel, für «möglichst wenig Geld möglichst viel zweckdienliche Arbeit zu erhalten» (Suwandi) und damit möglichst viel Mehrwert zu generieren. Dies die Strategie, um die herum die globalen Arbeitswertketten aufgebaut wurden, das Rückenmark der sogenannten Globalisierung.

Intan Suwandi und John Smith zeigen diese Entwicklung in ihren Büchern sehr schön auf. Sie lässt sich indirekt anhand der Handelsstatistiken sichtbar machen. Diese Entwicklung widerspiegelt sich auch in der Menge an Freihandelsverträgen, wie sie vor allem seit den 1980er Jahren abgeschlossen werden.¹²

FIGURE 3.3: MVA vs. Manufactured Exports, 1980–2007



Source: World Development Indicators (September 2009, available at http://esds80.mcc.ac.uk/wds_wb).

Quelle: Smith, Seite 99. MVA: Manufactured Value Added; Industrielles Mehrprodukt

Suwandi erläutert in ihrer Studie am Beispiel Indonesiens, wie die indonesischen Vertragsunternehmer von den multinationalen Konzernen gnadenlos gegeneinander ausgespielt werden und diese auch die Technologie, die Methoden, die Beschaffungskanäle und weitgehend die Arbeitsbedingungen kontrollieren. Ihnen bleibt dann nichts Anderes übrig, als den scharfen Druck direkt an die Lohnabhängigen weiterzugeben. Und diese haben keine Ausweichmöglichkeiten aufgrund einer enorm hohen proletarisierten Überbevölkerung, einer starken staatlichen Repression und sehr beschränkten Migrationsmöglichkeiten. In Indonesien, wie überall in der Peripherie, gibt es einen hohen Anteil an informell Beschäftigten oder von Menschen, die von Tag zu Tag um ihr Überleben kämpfen müssen. Ein ideales Habitat für die imperialistische Überausbeutung, wo die multinationalen Konzerne auf der Suche nach tiefen Lohnstückkosten aus dem Vollen schöpfen können.

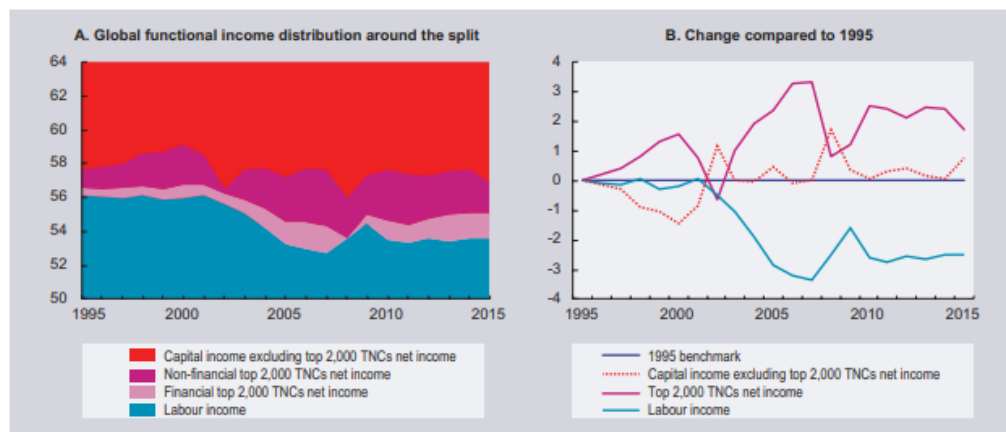
Die Situation der grossen Masse der Arbeiterklasse in der Peripherie hat sich entgegen allen Versprechungen des Neoliberalismus nicht nachhaltig verbessert. Die Versprechen bauten auf einer Erzählung, wie sie ab den 1950er Jahren aufkam: Die armen Länder müssten sich ein Beispiel an den reichen Ländern Europas und der USA nehmen; bei einer Eingliederung in den Weltmarkt und einer bedingungslosen Unterstützung einer lokalen Bourgeoisie würden sie mit Unterstützung der europäischen und US-amerikanischen Konzerne durch den gleichen Pfad der Entwicklung wie Europa und die USA aufsteigen und ebenfalls zu Reichtum gelangen können. Mittlerweile zeigen die Fakten, dass diese Versprechen haltlos sind, obgleich sie weiterhin hartnäckig wiederholt werden. Smith erläutert diese ideologische Konstruktion ausgiebig, gerade am Begriff des Bruttoinlandsprodukts (BIP), der Kaufkraftparität (PPP) und des gängigen Konzepts der Entwicklung. Allerdings sind diese Konzepte keine willkürlichen Erfindungen. Gerade das BIP beruht auf der «für die Kapitalisten einzig möglichen Wahrnehmung des Wertes und vor allem des Mehrwerts» (255), den einzigen Objekten ihres Interesses. Aufgrund der offiziell gesammelten Daten und Statistiken ist es schwierig, hinter diesen Begriffen die wahren quantitativen Verhältnisse herauszuarbeiten. Suwandi schreibt etwa (156): «Der Begriff Arbeitswertkette ... ist eine Form des ungleichen Tausches, der als einer wichtigsten ... imperialistischen Mechanismen für den ungleichen Tausch oder den Tausch von weniger Arbeit für mehr.» Und so liegt ein systemischer Schleier über dem verstärkten Abfluss von Wert und vor allem von Mehrwert aus den Peripherien in die Zentren.

¹² Siehe dazu beispielsweise [Freihandel, Klassenkonflikt und die Aufgaben der Linken](#)

Vielmehr bestätigt sich die Aussage von Marx im *Allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation* (MEW, Kapitel 23, Seite 673f.): «Je grösser der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Grösse des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto grösser die industrielle Reservearmee. ... Je grösser endlich die Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto grösser der offizielle Pauperismus. Das ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.» Gerade diese Lazarusschicht ist in den Peripherien präsent, auch wenn sie über informelle Beschäftigungsverhältnisse und Massenarbeitslosigkeit ebenfalls in den Zentren angewachsen ist.

Dieser gesellschaftliche Reichtum konzentriert sich immer stärker bei den grössten Konzernen und deren Eigentümern, wie folgende beiden Schaubilder aus dem **UNCTAD, Trade and Development Report 2018**, https://unctad.org/en/PublicationsLibrary/tdr2018_en.pdf auf Seite 57 andeuten:

FIGURE 2.14 Top 2,000 TNCs profit and the global labour income share, 1995–2015
(Percentage of world gross product)



Source: UNCTAD database of consolidated financial statements, based on Thomson Reuters Worldscope and UNCTAD internal World Economic Database.

Note: In panel A, all three areas coloured red or pink add up to the share of capital income. Pink areas represent the net income or profit of top 2,000 TNCs (both financial and non-financial, measured in corporate accounts) as a share of global GDP (measured in national accounts). As an approximation, they were subtracted from the share of capital income (measured in national accounts only) even though methodologies differ in several regards across both sets of accounts.

Arbeitswerttheorie und linker Feminismus

Auf obiges Konzept der Superausbeutung und allgemeiner der Mehrwertproduktion wird der Einwand nicht nur der linken Feministinnen erhoben, dass dabei die Unterdrückung und die Ausbeutung der Frauen, sofern sie unbezahlte Arbeit leisten, unberücksichtigt sei. Nun, Unterdrückung und Ausbeutung sind im klassischen Marxismus ganz verschiedene Dinge: Nur sofern jemand mittels Lohnarbeit – oder mittels Herstellung von direkt verkaufter Ware unter kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnissen¹³ – an der Produktion von Waren beteiligt ist, enthält das Produkt dieser Arbeit Tauschwert und damit auch Mehrwert. Er oder sie wird damit durch das Kapital direkt ausgebeutet. Hingegen wenn jemand der oder die aufgrund von Rasse, Geschlecht etc. unterdrückt ist und ausserhalb des Lohnverhältnisses arbeitet, z.B. als Hausfrau, so generiert sie weder Wert noch Mehrwert. Obgleich sie etwas durchaus Nützliches, ja Unverzichtbares, Systemrelevantes produziert. Aber es wird nicht als Ware verkauft, hat aber einen Gebrauchswert. Man wird einwenden, doch, der oder die durch das Gebären und die Sorgearbeit «(re-)produzierte» Lohnabhängige werde als Ware Arbeitskraft verkauft. Ja, das stimmt. Aber diese Ware unterscheidet sich von allen anderen Waren, indem sie als einzige Ware selbst Trägerin des Arbeitsvermögens ist und insofern einen eigenen Willen hat. Sie trägt ihre Haut selbst zu Markte. Und vor allem: Dieses Arbeitsvermögen ist in seiner Eigenschaft als Ware «Arbeitskraft» ein direktes Produkt der gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse und als prozessierende Arbeit im kapitalistischen Produktionsprozess die einzig mögliche Mehrwertquelle. Die Ware Arbeitskraft ist die einzige Ware, die keinen Mehrwert enthält, aber gleichzeitig Mehrwert produziert.¹⁴ Diese Diskussion ist umso wichtiger, als im Laufe der vergangenen Jahrzehnte weltweit die Eingliederung der Frauen in den kapitalistischen Verwertungsprozess enorm angewachsen ist. Gerade in den Ländern, wo das neoliberale Akkumulationsregime über die Superausbeutung nun die wichtigsten Quellen für Surplusprofit geschaffen hat. Die Frauen sind in den informellen Sektoren überproportional vertreten, sie erhalten im Allgemeinen ungefähr 20 % weniger Lohn als die Männer, sind eher in prekären Berufen und Anstellungen tätig, eher exponiert gegenüber Entlassungen, etc.

Die feministische Bewegung ist eine notwendige Folge der Unterdrückung der Frauen im Kapitalismus. Deren Theoretisierung brachte verschiedene Traditionen hervor, viele davon sind ausdrücklich anti-marxistisch und

¹³ Z.B. unter Sklavenverhältnissen.

¹⁴ Henri Nadel: Marx et le salariat. L'Harmattan, Paris. 1994.

postmodernistisch; d.h. sie sind darauf angelegt, die feministische Bewegung von den zentralen Traditionen der Arbeiterbewegung fernzuhalten, vor allem von den Strategien um Klassenkampf und revolutionärer politischer Organisation. Und dies, obwohl mittlerweile etwa zwei Drittel der Frauen weltweit vom Verkauf ihrer Arbeitskraft bzw. dem Verkauf der Produkte ihrer unmittelbaren Arbeit abhängig sind. Diese postmodernistischen und liberalen Sichtweisen machen ihre theoretischen und politischen Ansätze an der Tatsache von Geschlechtsidentität fest, wie dies auch weitgehend bei den Gendertheorien üblich ist.

Eine löbliche Ausnahme stellt die Theorie der sozialen Reproduktion (TSR) dar, die immerhin an die Marx'sche Arbeitswerttheorie anknüpfen möchte.¹⁵ Ohne weiter auf diesen interessanten Ansatz hier eingehen zu können, muss festgehalten werden, dass in dieser Debatte die Kritik erhoben wird, dass der Marx'sche Ansatz einen blinden Fleck habe, da die Ausbeutung der Frauen (überhaupt aller unterdrückten Identitäten wie Rasse, Ethnie,...) in seiner Arbeitswerttheorie nicht behandelt werde. Die TSR möchte die Marx'sche Arbeitswerttheorie in diesem Sinne «korrigieren». Sie führt damit, wie viele neo-marxistischen Ansätze, indirekt die Deformationen des Sozialismus im 20. Jahrhundert auf theoretische Verirrungen in der klassischen marxistischen Tradition zurück und macht wie diese Ansätze für ihre «Korrekturen» Anleihen bei den liberalen pragmatischen Traditionen. Dabei wird von der TSR die Marx'sche Arbeitswerttheorie mit einer Gebrauchswerttheorie vermischt, wie dies der Marginalismus der Neoklassik tut: Da viele Arbeiten im Sorgebereich nicht von einer Ware Arbeitskraft ausgeführt werden, erzeugen sie gemäss der Theorie von Marx weder (Tausch-)Wert und schon gar nicht einen Mehrwert. Dies im Gegensatz zur von der Sorgearbeit erzeugten Ware Arbeitskraft, die direkt, als Lohnarbeit, in den kapitalistischen Verwertungsprozess eintritt. Dies die Grundlage der Marx'schen Arbeitswerttheorie und der darauf aufbauenden politischen Konzeptionen von sozialistischer Politik und Klassenkonflikt. Diese Analyse hat sich in der Geschichte m.E. übrigens durchwegs bestätigt.

Die Absicht der TSR ist klar emanzipatorisch: Das Augenmerk auf die materiellen sozialen Verhältnisse zu richten. Dies grenzt die TSR von liberalen, postmodernistischen und linksliberalen Ansätzen ab, was in der Frauenbewegung eine dringende Aufgabe ist. Aber dabei fällt gerade die innere Kohärenz der Theorie auseinander – etwas, was bei allen immer wieder – meistens zu Unrecht – behaupteten Mängeln des Marx'schen Ansatzes von diesem kaum behauptet werden kann. Da der Kapitalismus, die Gesetze der kapitalistischen Akkumulation und die Herrschaft der Bourgeoisie als deren irdischem Agenten, mittlerweile alle Arbeitenden in allen Länder und Gegenden auf der Welt, Frauen wie Männer, Schwule wie Lesben, Farbige wie Weisse, in eine ausbeuterische imperialistische Ordnung zwingt, wäre es besser, man würde versuchen eine kohärente und totalisierende Theorie dieser Zusammenhänge zu entwickeln. Dies könnte auch zu kohärenten politischen Antworten führen, um den Herausforderungen im Kampf für menschliche Emanzipation einigermaßen gerecht werden zu können. Das heisst u.a., den Klassenkonflikt politisch und analytisch ins Zentrum zu rücken und gegen jede Form von Unterdrückung zu kämpfen. Dies war das Projekt von Marx und seither jenes der Tradition des revolutionären Marxismus.

In den Blütezeiten der Arbeiterbewegung wurden diese Aufgaben praktisch und kühn angegangen. Dieses Projekt setzt auf die Entwicklung der Kampfkraft der Arbeiterklasse, um die Herrschaft der Bourgeoisie, die kapitalistischen (Re-)Produktionsverhältnisse zu überwinden; in einem solchen Projekt wird die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Produktion, auf die Bedürfnisse ausgerichtet und der ehernen Logik des Profits entwunden. Schliesslich kümmert es die Unternehmer nicht, für wie viele Personen die Lohnabhängigen jeweils aufkommen müssen oder wie ihr Arbeitsvermögen zustande kommt: sie kaufen es am Arbeitsmarkt als Arbeitskräfte gemäss den geltenden Standards. Die Hierarchien zwischen den Geschlechtern und zwischen anderen Identitäten sind nur insofern von Interesse, als dass sie genutzt werden, um die Arbeitskraft der Unterdrückten zu einem tieferen Preis einzukaufen, ihnen möglicherweise weniger Rechte zu gewähren und die Konflikte zwischen den Identitäten als stabilisierende Faktoren der herrschenden Verhältnisse nutzen zu können. Von daher ist die Bourgeoisie grundsätzlich an den sozialen Zerklüftungen interessiert, wie sie durch Unterdrückung aufrechterhalten und gefördert werden.

Das Buch von John Smith ist m. E. ein weitgediehener und kohärenter Versuch, die systematische Stellung der Lohnrückerei, der Unterdrückung, der Superausbeutung, und der globalen Arbeitsteilung im neoliberalen Imperialismus herauszuarbeiten. Suwandis These knüpft daran an und vertieft diesen Ansatz bezüglich der Hierarchien innerhalb der Arbeitswertketten und der konkreten Verhältnisse vor allem in Indonesien, einem angeblichen Vor-Schwellenland. Nicht zufällig bewegen sie sich ganz in der Tradition des Marx'schen Ansatzes der Kritik der politischen Ökonomie, insbesondere der Arbeitswerttheorie. So versucht v.a. Smith, die Unterdrückung von Frauen, Rasse usw. in den Zusammenhang der imperialistischen Ausbeutungs- und Herrschaftsstrategien zu stellen. Dies gelingt ihm zumindest in der Skizze (pp. 129-132), wenn auch dieser Aspekt bei ihm nicht im Zentrum steht und entsprechend nicht detailliert ausgearbeitet ist. Aber immerhin wird klar, dass der Ansatz der Superausbeutung in gewissem Masse auch auf gewisse Segmente der Arbeiterklasse in den Zentren anwendbar ist, die aufgrund von unveränderbaren Merkmalen gesellschaftlicher Unterdrückung unterworfen sind. Dies gilt sicher für Frauen, Flüchtlinge und Farbige. Sie können diese ihre Merkmale nicht

¹⁵ Siehe dazu beispielsweise: [Tithi Bhattacharya \(ed.\) : Social Reproduction Theory. Remapping Class, Recentering Oppression](#), Pluto Press, London. 2017. Oder kürzer: [Tithi Bhattacharya : What is Social Reproduction Theory ?](#)

ändern. Obwohl sie Teil der Arbeiterklasse der Zentren sind und somit auch an den Elementen der relativen Privilegierung gegenüber der Arbeiterklasse der Peripherie bis zu einem gewissen Grad teilhaben, sind sie durch unüberwindbare Hürden von den nicht-unterdrückten Segmenten getrennt und unterliegen deshalb der Superausbeutung, das heisst: sie schaffen in vergleichbaren Beschäftigungen mehr Mehrwert als ihre nicht-unterdrückten Arbeitsgenossen, sofern sie weniger Lohn haben. Aber mehr, als ihre entsprechenden Arbeitsgenossen in der Peripherie.

Ende des «klassischen» Imperialismus?

Die beiden Bücher von Smith und Suwandi greifen resolut in die aktuellen Debatten um eine theoretische Erfassung der aktuellen Form des Kapitalismus ein. Sie setzen sich mit einigen Debatten um die politische und ökonomische Gestalt des neueren Kapitalismus auseinander, etwa mit Ernest Mandel, Robert Brenner, der Dependenztheorie, den Euro-Marxisten und den Stalinisten. Insbesondere konfrontieren sich beide kritisch mit dem aktuell populären Ansatz von David Harvey¹⁶. Dessen These schliesst sich der weit verbreiteten Theorie der Überakkumulation und dem sich daraus ergebenden Konzept einer Finanzialisierung an. Der zufolge ist der kapitalistische Akkumulationsprozess seit den 1970er Jahren mit einem Überschuss an verfügbarem und nach profitablen Anlagemöglichkeiten suchenden (Finanz-)Kapital konfrontiert. Dieses treibt das industrielle Kapital vor sich her, in die armen bzw. Schwellenländer zu investieren. Dort werden industrielle Kapazitäten aufgebaut, auf Kosten der Industrie in den imperialistischen Zentren, wo eine Deindustrialisierung einsetzt und die Arbeiterklasse unter Druck gerät. Die imperialistischen Zentren verlieren dadurch zunehmend ihre wirtschaftliche und politische Vormachtstellung. All dies ist in den Handelsbilanzen und der Struktur Handelsströme ersichtlich. Damit wird auch die marxistische Imperialismustheorie zunehmend nicht mehr brauchbar, da diese weiterhin um die Probleme der Unterdrückung und der Ausraubung der armen Länder durch wenige reiche Länder, der Konzentration des Reichtums in den reichen Ländern und bei den Reichen, um den Aufstieg des Finanzkapitals und die wachsende Militarisierung vor allem des imperialistischen Zentrums kreist. Dies die zentralen Themen in Lenins Beitrag zur Imperialismustheorie, neben der Frage nach der Abstützung dieser imperialistischen Politik bei einem mehr oder weniger breiten Segment der Lohnabhängigen, der sogenannten Arbeiteraristokratie oder nach heutigem Sprachgebrauch der Neuen Mittelschichten vor allem in den Zentren, aber zunehmend auch in der Peripherie

David Harvey versucht damit (wie dies übrigens, wie oben erwähnt, auch die TSR in einem anderen Kontext tut) Marx und insbesondere Lenin und die marxistische Tradition mit seinem Ansatz der sozialen Geografie zu korrigieren. Er sieht das neoliberale Projekt als «Raum-Zeit-Kompression» und arbeitet damit eine innere Logik der Postmoderne heraus¹⁷, was als solches ein ehrgeiziges und weitgehend überzeugendes Projekt darstellt. Dabei operiert er theoretisch in der Zirkulationssphäre. Die Produktionssphäre, der konstitutive Kern des Kapitalverhältnisses, kommt bei ihm kaum ins Blickfeld. Und gerade diese steht bei Smith und Suwandi im Mittelpunkt ihrer Untersuchungen zu der Herausbildung der globalen Wertschöpfungsketten und dem Mehrwerttransfer aus den armen Ländern in die reichen Länder, wo die multinationalen Konzerne hausen. Diese These wird von Harvey vehement bestritten, aber von Smith und Suwandi überzeugend und faktenreich verteidigt. Nicht der Hunger des überschüssigen (Finanz-)Kapitals nach Profit, sondern schlichtweg die grossen Konzerne verlagern die Produktion auf ihrer ständigen Suche nach tiefen Lohnstückkosten in die armen und die Schwellenländer. Sie tun das immer stärker über den Ausbau der von ihnen beherrschten Arbeitswertketten mittels Direktverträgen mit Industriebetrieben in den armen und vor allem in den Schwellenländern. Ein kleiner Teil von diesen schafft zumindest teilweise den Weg aus vollständiger Unterwerfung, wie Südkorea, Taiwan. Oder unbestrittenermassen China.

Der Ansatz von Harvey führt politisch unweigerlich in eine nationalistische und protektionistische Position hinein. Wohl hebt sich diese politische Position von den reaktionären Stossrichtungen à la Trump, Johnson, der Schweizerischen Volkspartei, der Neuen Rechten, aber auch der bürgerlichen Parteien und Institutionen generell ab. Sie hat demgegenüber eine linksliberale Ausprägung, indem sie beispielsweise für eine Humanisierung der Einwanderungspolitik, gegen allzu drastische Austerität oder für die Homoehe eintritt. Aber nicht umsonst ist dieser Ansatz von «Finanzkapital gegen produktives Kapital» in den Gewerkschaftsführungen, den reformistischen und – leider! – auch in vielen linken radikalen politischen Organisationen hegemonial. Dieser Ansatz hilft sicher, die Perspektive der Arbeiterklasse, des Klassenkonflikts und des Sozialismus bestenfalls zu relativieren oder gar auszulöschen. Diese Schlussfolgerung gilt u.E. mutatis mutandis wie oben ausgeführt auch für den Ansatz der TSR.

Folgende Tabelle aus Suwandi, Seite 47 zeigt, wie sich die Struktur der globalen Arbeitswertketten im relativ kurzen Zeitabschnitt 2008 bis 2013 verändert hat; insbesondere wird die spezielle Position von China deutlich: es ist eine Verschiebung der Kommandozentren über die internationale Superausbeutung in Richtung China zu beobachten. Dies ist der materielle Kern der verschärften Konflikte zwischen den europäischen Mächten, Japan, den USA und China: China hat seine relative Position nach der Krise von 2008 ausgebaut. Dies ändert aber

¹⁶ Beispielsweise David Harvey: The New Imperialism. Oxford University Press. Oxford & New York. 2003.

¹⁷ Siehe insbesondere ds.: The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change. Blackwell, Cambridge USA & Oxford UK. 1990.

nichts daran, dass weiterhin der US-Dollar die führende Weltwährung ist, die Vorgaben der US-Politik weiterhin für viele arme und reichere Länder mehr oder weniger bindend sind, weitaus am meisten der grossen Konzerne in den USA ihr Hauptquartier haben, und die USA über die weitaus grösste und aggressivste Kriegsmaschine verfügen. Und nicht zögern, diese auch einzusetzen.

TABLE 1: Countries with the Highest Proportion of Global Supply Chain Jobs (GSC Jobs), and their Primary Export Destination

Country	2008		2013	
	Share of All GSC Jobs	Primary Export Destination	Share of All GSC Jobs	Primary Export Destination
China	43.4%	United States	39.2%	United States
India	15.8%	United States	16.8%	United States
Indonesia	4.6%	Japan	4.6%	China
Russian Federation	4.1%	Germany	4.1%	China
Brazil	3.5%	United States	4.1%	China
Germany	3.4%	France	3.6%	China
United States	3.3%	Canada	3.6%	China
Japan	2.3%	United States	1.9%	China
Mexico	1.8%	United States	2.2%	United States
South Korea	1.7%	United States	2.1%	China
United Kingdom	1.7%	United States	1.9%	United States
Total	85.6%		84.2%	

Source: This is a modified version of data taken from Table 2 of Takaaki Kizu, Stefan Kühn, and Christian Viegelahn, 2016, "Linking Jobs in Global Supply Chains to Demand," ILO (International Labour Organization) Research Paper, Geneva, 15. Note: The "Share of All GSC Jobs" is relative to the 40 countries in the WIOD (World Input-Output Database) series. The "Primary Export Destination" is defined as the country to which the majority of the output of a given country's GSC Jobs is exported. The WIOD input-output tables even account for the economic activity of countries outside the dataset (categorized as "rest of world"). Yet it should be noted that these 40 countries (43 in the 2016 release) account for the lion's share both of world income and GSC Jobs.

Der Kapitalismus hat die grosse politische und Profit-Krise der 1970er Jahre mit Mitteln bekämpft, die seine Grundstruktur vollständig verändert haben: Die produktive Basis wurde in der Jagd nach billiger und beugsamer Arbeitskraft zu einem grossen Teil in die imperialistische Peripherie verlagert, den wachsenden Absatzschwierigkeiten und finanziellen Instabilitäten mit immer umfassender Verschuldung, die politische Stabilität in den Zentren mit einer Disziplinierung kämpferischer Gewerkschaften, mit billigen Massenprodukten aus der Peripherie und einer wachsenden Mittelschicht mehr oder weniger erreicht, zumindest über etwa vier Jahrzehnte hinweg. Nun scheint diese Periode an ihr Ende zu kommen. Die Mittelschichten, die plebisitären Hauptträger des Neoliberalismus in den Zentren wie in der Peripherie, sind auch in den wichtigen imperialistischen Ländern materiell unter Druck geraten, die ökonomischen Krisen werden immer schärfer – die Corona-Krise wird wohl diese soziale und politische Grundfeste erschüttern. Der Aufstieg der Neuen Rechten¹⁸ ist ein Indiz in diese Richtung. Über die vergangenen drei Jahrzehnte zielten alle Massnahmen zur Eindämmung der Krise auf eine Sicherung der grossen Vermögen – um eine sogenannte Kernschmelze zu verhindern. Mit den entsprechenden sozialen Folgen in den imperialistischen Zentren, vor allem mit der Austeritätspolitik, den Privatisierungen und dem Vormarsch der prekären Arbeit. Zudem werden die Auswirkungen der ökologischen Krise und insbesondere der Klimakrise immer unausweichlicher; es wird damit immer klarer, dass im Rahmen der kapitalistischen Verwertungslogik diesen vielfältigen Katastrophen nicht begegnet werden kann. Die Corona-Epidemie, unter den vielen Epidemien der vergangenen vier Jahrzehnte die erste, die vor allem in den imperialistischen Zentren voll durchschlägt, zeigt das Ausmass der Gefahr auf.

Smith spricht, im Anschluss an Lenin, vom Imperialismus als dem verfallenden Kapitalismus. Als Lenin dies diagnostizierte, folgte ein Jahrhundert von weltweiten brutalen Kriegen, tiefen ökonomischen Krisen, sich verschärfenden ökologischen Krisen, von im Blut ertränkter Hoffnungen und Massenfluchtbewegungen – aber auch von Revolutionen. Einer solchen katastrophalen Entwicklung kann nur eine weltweite Massenbewegung Einhalt gebieten, die sich unerschrocken die gesellschaftliche Produktion, den «Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur», die Verteilung der Reichtümer auf eine egalitäre und demokratische Weise anzueignen versucht. Das

¹⁸ [Alle nach rechts. Was nun?](#)

heisst, sichtbar und mächtig für einen Sturz der Kapitalherrschaft und der Macht der Konzerne, das heisst für den Kommunismus kämpft.

Einige Voraussetzungen dazu sind gerade durch die neoliberale Superausbeutung der Peripherie geschaffen worden, insbesondere die Schaffung einer Arbeiterklasse und der «technischen» Voraussetzungen für eine internationale proletarische Aneignung und demokratische Umgestaltung des globalisierten Arbeits- und Verteilungsprozesses. Dies ist die einzig mögliche emanzipatorische Antwort auf den sich im «verfaulenden Kapitalismus» immer schärfer äussernde Spannung zwischen dem politischen Handlungsrahmen des Nationalstaates und der globalisierten Produktion und Verteilung der Produkte. Die Arbeiterklasse hat über die vergangenen Jahrzehnte in verschiedenen jeweils über den Globus verteilten Kampfzyklen gezeigt, dass sie sich nicht mit den Folgen der ökonomischen und ökologischen Krisen, mit den Kriegen und der Repression, mit schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen, mit der Unterdrückung der Frauen, den Flüchtlingen und fremder Rassen, mit der Konzentration des Reichtums und der Entscheidungsmacht bei den globalen Konzernen und den Superreichen abfinden will. Die aktuellen Kämpfe um die materiellen Fragen des Alltags- und Arbeitslebens von Hongkong bis Chile, von Frankreich bis in die USA, von den radikalisierten Segmenten der Frauenbewegung bis zu den hartnäckig kämpfenden Teilen der Klimabewegung sind ein Zeichen dafür, dass die Arbeiterbewegung über den Globus verteilt ihr Haupt erhebt und die Bühne der Geschichte betreten will. Sie stellt die Eigentumsfrage und Machtfrage.

Dies das Feld, auf dem die radikale und revolutionäre Linke arbeiten muss: Sich zu verankern in der Arbeiterklasse, an deren Kämpfen teilzuhaben und daran zu arbeiten, dass diese Kämpfe zielgerichtet auf die Beseitigung der Herrschaft der Bourgeoisie und auf die Stärkung der Kampfkraft der Arbeiterklasse ausgerichtet sind. Damit die Kämpfe in die Herausbildung von kollektiven internationalen Zusammenhängen mit dem Ziel einer egalitären, demokratischen Aneignung des globalen gesellschaftlichen Produktions- und Verteilungsprozesses, der Austauschprozesse zwischen Mensch und Natur hineinführen können. Dass die Produktion auf die materiellen Bedürfnisse ausgerichtet ist, alle den gleichberechtigten Zugang auf alle Güter haben. Das heisst, an der Schaffung einer kommunistischen Gesellschaft zu arbeiten!

Literaturverzeichnis

Armstrong, Phil & Glyn, Andrew & Harrison, John: Capitalism since 1945. Blackwell. Oxford UK & Cambridge USA. 1991.

Beaud, Stéphane & Pialoux, Michel: Retour sur la condition ouvrière. Enquête aux usines Peugeot de Sochaux-Montbéliard. Fayard, Paris. 1999.

Brenner, Robert: Economics of Global Turbulence. The Advanced Capitalist Economies from Long Boom to Long Downturn, 1945-2005. Verso, London & New York. 2005.

Harrison, Bennett: Lean and Mean. The Changing Landscape of Corporate Power in the Age of Flexibility. Basic Books, New York. 1994.

Lenin, Vladimir Illitch: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. 1917.

Mandel, Ernest: Der Spätkapitalismus. Versuch einer marxistischen Erklärung. Suhrkamp, Frankfurt am Main. 1972.

Moody, Kim : Workers in a éean World. Unions in the internaitonal Economy. Verso, London & New York.1997.

Moscato, Antonio : Cento... e uno anni die Fiat. Dagli Agnelli alle General Motors. Massari, Bolsena. 2000.

Smith, John: Imperialism in the Twentieth-First Century. Globalization, Super-Exploitation, and Capitalism's Final Crisis. Monthly Review Press, New York. 2016.

Suwandi, Intan : Value Chains. The New Economic Imperialism. Monthly Review Press, New York. 2019.